

Dobzheimer Zeitung

Druck und Verlag:
Ph. Dembach, Dotzheim.

Amts-Blatt.

Geschäftsstelle: Römergasse 14.
Fernsprecher-Ref.: Nr. 14 (Amt Wiesb.).

Wöchentliche Beilage: 8. Aufl. Unterhaltungs-Blätter.
Außerdem viele andere Sonder-Beilagen wie Fahrpläne usw.
Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis: monatlich 40 Pf. bei Abholung,
40 Pf. bez. 1.20 Mk. monatlich oder vierteljährlich durch alle
deutsche Postanstalten. — Bestellungen werden jederzeit in der
Geschäftsstelle, durch die Träger und Postboten entgegen genommen.



Anzeigen-Preise: die **Mindestpreise** für die Zeile oder deren
Raum 15 Pf., im Reklamenteil 20 Pf. Ganze, halbe, dritte und
vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen hoher Rabatt.
Als besondere Vergünstigung für ständige Bezüge: Wohnungs-
und kleine Anzeigen die Zeile nur 5 Pf. — Anzeigen müssen
an den Erscheinungstagen bis mittags 12 Uhr aufgegeben sein.

Nummer 48.

Donnerstag, den 20. April 1916.

16. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Am 26. April 1916 findet auf Grund des
§ 3 des Gesetzes vom 4. 8. 14 (Reichsgesetzblatt S. 327)
eine Bestandsaufnahme aller in der Gemeinde vor-
handenen Kartoffelvorräte, sowie von Erzeugnissen
der Kartoffeltrockner- und Kartoffelstärkefabrikation
statt. Zu diesem Zwecke gehen den Familien dieser
Tage vorgegedruckte Zettel mit dem Hinweis zu, die-
selben genau ausgefüllt am 26. 4. 16 auf Zimmer 3
des Rathauses wieder abzuliefern.

Anmeldepflichtig sind nur Bestände über 20 Pf.

Wer vorsätzlich die vorgeschriebene Anzeige nicht
erstattet oder wesentlich unrichtige Angaben macht
wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit
Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft.

Dobzheim, den 18. April 1916.

Der Bürgermeister:
Sporthorst.

Bekanntmachung.

Am 25. April 1916 findet auf Grund der
Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker
vom 10. 4. 16 (Reichsgesetzblatt Seite 261) eine
Bestandsaufnahme der in der Gemeinde Dobzheim
vorhandenen Zuckervorräte statt. Zu diesem Zwecke
gehen den Familien dieser Tage vorgegedruckte Zettel
mit dem Hinweis zu, dieselben genau ausgefüllt am
25. 4. 16 auf Zimmer 3 des Rathauses wieder ab-
zuliefern.

Anmeldepflichtig sind nur Bestände über 10 kg.

Wer vorsätzlich die geforderte Anzeige über
die vorhandenen Zuckervorräte innerhalb der fest-
gesetzten Frist nicht erstattet oder wesentliche oder
unvollständige Angaben macht, wird gemäß § 19
Nr. 2 der Verordnung über Verkehr mit Verbrauchs-
zucker vom 10. 4. 16 mit Gefängnis bis zu sechs
Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mk.
bestraft.

Dobzheim, den 17. April 1916.

Der Bürgermeister:
Sporthorst.

Bekanntmachung.

Die zum Heere einberufenen und bisher seitens
der Gemeinde noch nicht bei der Nass. Kriegsver-
sicherung zur Anmeldung gekommenen Bürger
Dobzheims, können in der Zeit vom 18. bis 25. April
1916 auf Zimmer Nr. 1 des Rathauses noch an-
gemeldet werden.

Dobzheim, den 17. April 1916.

Der Bürgermeister:
Sporthorst.

Nachtwächter-Bewerbungs-Ausschreiben.

Für die Dauer des Krieges wird eine tüchtige
Person als Nachtwächter gesucht.

Bewerbungen mit Angebote der Höhe der ge-
forderten Vergütung sind baldigst bei dem Unter-
zeichneten einzureichen.

Dobzheim, den 13. April 1916.

Der Bürgermeister:
Sporthorst.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 6 Abs. 2 der Bekanntmachung
des Reichskanzlers über die Fleischversorgung vom
15. März 1916 wird mit Ermächtigung der be-
treffenden Minister für den Umfang des Regier-
ungsbezirks Wiesbaden die Schlachtung von Rind-
vieh, Schafen und Schweinen für den eigenen Wirt-
schaftsbedarf des Viehhalters (sog. **Hauschlach-**
tungen) bis zum 1. Juli 1916 verboten.

Das Verbot tritt sofort in Kraft.

In dringenden Fällen ist der Landrat in Frank-
furt a. M. und in Wiesbaden der Polizeipräsident,
berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis
zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500
Mk. bestraft.

Wiesbaden, den 13. April 1916.

Der Regierungspräsident.
gez. v. Meißner.

Wird veröffentlicht.

Dobzheim, den 15. April 1916.

Der Bürgermeister:
Sporthorst.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Bundesratsverordnung mit
Wirkung vom 15. März 1916 ab der Erzeuger-
höchstpreis für Kartoffeln im Großhandel erhöht
worden ist, werden hiermit auf Grund des § 4
der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915
(R. G. Bl. S. 711) unter Aufhebung meiner Be-
kannmachung vom 4. November 1915 (Kreisblatt
Nr. 131), folgende **Kleinhandels-Höchstpreise** für den
Bezirk des Landkreises Wiesbaden festgesetzt.

1. Beim Verkauf durch den Zwischenhändler
im Kleinverkauf in Ladengeschäften in Mengen unter
1 Zentner das Pfund 6 Pf.; im Zentnerweisen
Verkauf der Zentner 5,50 Mark.

2. Beim unmittelbaren Verkauf vom Erzeuger
an den Verbraucher der Zentner 5,00 Mark.

Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Ver-
braucher, soweit er Mengen von 10 Zentner nicht
übersteigt.

Die vorstehenden Bestimmungen treten sofort
in Kraft.

Namens des Kommunalverbandes des Landkreises
Wiesbaden.

Der Vorsitzende:
gez. von Heimbürg.

Auf Grund des § 36 der Bundesratsverord-
nung vom 25. Januar 1916 über die Regelung
des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl wird mit
Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten,
um irgend welchen Irrtümern vorzubeugen, ange-
ordnet, daß sich die von uns unterm 22. Februar
und 12. März 1916 erlassene Verordnung betreffend
Einheitsbrote usw. auch auf Privathaushaltungen
bezieht.

Demnach ist das Kuchenbacken auch in Privat-
haushaltungen unterfagt. Erlaubt ist nur die Her-
stellung von reiner Konditorware und solchen Back-
waren, zu deren Bereitung höchstens 10 Pz. der
Gewichtsmasse an Weizen- und Roggenmehl gemischt
verwendet werden dürfen.

Namens des Kreis-Ausschusses:
Der Vorsitzende v. Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Der Bürgermeister: Sporthorst.

Vaterlandsliebe.

Über den Rhein nach Frankreich hinein!

Roman von Fritz Ganger.

(Nachdruck verboten.)

„Hein, noch nicht tot, aber er stirbt, wenn
wir ihm nicht helfen. . . Und was kann er da-
für, daß er mit in den Krieg mußte? Er ist dem
Geheiß seines Königs gefolgt. Ein Königstreuer ist
er. Für solche Leute ist immer Platz in François
Thomas' Haus. . . Hilf mir, Madeleine, wir wollen
ihn hineintragen!“

Widerwillig leistete Madeleine Beistand. Ihre
dunklen Augen glühten voller Haß. Aber als sie
dann ihre Arme um die willenlosen Glieder Jörg
Reuters geschlungen hatte, diese runden, weichen
Arme, sah sie energisch fest, ihr sehniger, schlanker
Körper straffte sich. . . Eine Strähne ihres blau-
schwarzen Haars löste sich und streifte die Stirn
Jörgs. Ein matter Seufzer entrang sich seiner
Brust.

François Thomas verstand sich auf Wundbehand-
lung. „Hole Wasser,“ befahl er, als sie den Ver-
wundeten in dem großen Zimmer links vom Ein-
gang gebettet hatten, „dann zupfe Scharpie, lege
Binden zurecht und zerquetsche Blätter von der
Fieberblume auf dem Fensterbrett.“

Während François Thomas die Wunden sach-
tendig untersuchte, kam Madeleine seinen Anwei-
sungen wortlos nach. In gräßlichen Bewegungen,
ein anmutvolles Biegen ihres jungen Leibes zur
Schau tragend, huschte sie geräuschlos durch das

weite Gemach.

Eine Stunde später, gerade zu derselben Zeit,
als Napoleon den letzten erfolglos verlaufenden
Versuch unternahm, die Verbündeten mit seinen
Garden aus La Rothière zu werfen, hatte der Alte
vom Hof am Walde von Beaulieu seine Samariter-
arbeit beendet. Jörg Reuter lag mit seinen ver-
bundenen Wunden in dem großen Himmelbett seines
freundlichen Helfers. Und Madeleine sah mit stei-
nernem, eisigem Gesicht wachend zu seinen Häupten,
bis sie der Dunkel abließ. . . Dann schlich sie
wortlos nach ihrer Schlafkammer hinüber, weinte
heimliche Tränen des Jorns und ballte die Hände
zu Fäusten. „Ich hasse diesen Fremden,“ fluchte
sie in die Kissen hinein.

Nacht Tage später hatte sie sich dieses Gefühls
entwöhnt. Alle die Stunden, in denen Jörgs eiserne
Natur mit dem Tode gerungen, um endlich über
ihn zu triumphieren, waren Stunden des ihm
Näherkommens gewesen. Heimliches Mitleid und
stilles Bewundern waren an die Stelle des Hasses ge-
treten. In beklemmender Angst hatte sie seinen
wilden Fieberphantasien gelauscht, mehr als einmal
hatte sie ihre feine, schlanken Rechte mit beruhigendem
Druck auf seine zuckenden, fieberheißen Hände gelegt.
Und immer war es ihr dann gewesen, als ginge
ein feuriger Strom zu ihrem Blut ein, der es auf-
wallen und schneller treiben ließ.

Heute war Jörg zum ersten Male fieberfrei.
In alter Klarheit blickten seine Augen in die Welt

und ruhten auf dem schönen, mit einer leisen Ver-
wirrung geschmückten Gesicht Madeleines, die ein
Stück ins Zimmer hinein am Spinnrade saß und
den silbrigen Faden durch ihre feinen Hände eilen
ließ. Er hätte gerne etwas gefragt, gerne mit ihr
gesprachen. Aber da er wußte, daß er sich nicht
mit ihr verständigen konnte, mußte er es bei seinem
Wunsche bewenden lassen.

Desto lebhafter arbeiteten seine Gedanken. Von
François Thomas, der einige Brocken deutsch rade-
brechen konnte, hatte er erfahren, wie er in sein
Haus gekommen. Von ihm wußte er auch, daß
Napoleon bei La Rothière völlig geschlagen sei und
die Verbündeten den Marsch auf Paris fortgesetzt
hätten. Jörg hatte ihm einiges aus seinem Leben
mitgeteilt, und er wieder hatte gehört, daß der Alte
den Hof mit Hilfe seiner elternlosen zwanzigjäh-
rigen Nichte Madeleine allein bewirtschaftete.

Mit alledem beschäftigten sich Jörgs Gedanken
während dieses stillen Beieinanderseins, das als ein-
ziges Geräusch das geschäftige Surren des Spinnrades
vernahm. Helle Vorfrühlingssonne spann sich in
goldigen Streifen in das Gemach und lag in breiten
Bändern auf dem Fußboden.

War es nicht wie daheim zu Taub am Rhein?
So friedsam und geruhig wie an einem Sonn-
tagmorgen, wenn die Glocken den Strom hinauf-
und hinabklängen und Scharen festlich geschmückter
Menschen an seinen Ufern dahinwanden? Eine heiße
Sehnsucht spann sich in Jörgs Herz. Innig gedachte
er alles dessen, was ihn mit der Heimat verband.
Und dann wurden seine Blicke plötzlich trübe.
Das Bärbel war ja gestorben, und wenn

Bekanntmachung.

Die Eltern, Vormünder und Pflegsältern impfpflichtiger Kinder, welche im Laufe des Jahres 1915 hier zugezogen sind, werden hierdurch aufgefordert, bis zum 30. d. Mts. auf dem hiesigen Bürgermeisterrat, Zimmer Nr. 2, den Nachweis über erfolgte Impfung (mit und ohne Erfolg) zu erbringen bzw. zur Aufnahme in die Impfliste anzumelden.

Nichtanmeldung wird nach § 14 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 mit Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft.

Dohheim, den 15. April 1916.

Der Bürgermeister:
Sporthorst.

Bekanntmachung.

Durch Verordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft vom 13. 4. cr. ist das Schlachten der in diesem Jahr geborenen Ziegen-Mutterlämmer bis zum 15. Mai cr. bei Strafe verboten.

Dohheim, den 10. April 1916.

Sporthorst, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Kaffeebestands-Aufnahme.

Aus verschiedenen Anzeigen entnimmt der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin W., Bellevuestr. 14, daß manche Eigentümer bzw. Lagerhalter von Kaffee, die laut Verordnung des Reichskanzlers vom 6. April verpflichtet sind, ihren Bestand von Rohkaffee von 10 Kgr. an dem Kriegsausschuß anzumelden, dieser Verfügung nicht nachgekommen sind. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß es sich hier um eine gesetzliche Verpflichtung, deren Nichtbeachtung strenge Bestrafung nach sich zieht, handelt.

Zur schriftlichen Anmeldung verpflichtet sind alle, die Rohkaffeemengen von 10 Kgr. und mehr in Gewahrsam haben. Mengen von 10 bis 50 Kgr. sind durch Postkarten, Mengen von über 50 Kgr. durch geschlossenen Brief anzumelden.

Wird veröffentlicht.

Dohheim, den 17. April 1916.

Der Bürgermeister:
Sporthorst.

Vom Weltkrieg.

Deutsche Gerichte.

Großes Hauptquartier, 18. April. (W. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Artillerie nahm die englischen Stellungen in der Gegend von St. Eloi ausgiebig unter Feuer. Ein schwächlicher Handgranatenangriff gegen einen der von uns besetzten Sprengtrichter wurde nachts leicht abgewiesen.

Weiderseits des Kanals von La Bassée und nordöstlich von Loos entspannen sich zeitweise lebhaftere Handgranatenkämpfe. In der Gegend von Neuville und bei Beuvraignes sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen.

Im Kampfgebiet beiderseits der Maas spielten sich sehr heftige Artilleriekämpfe ab. Rechts des Flusses entrißen niederländische Truppen den Fran-

zosen im Sturm die Stellungen am Steinbruch 700 m südlich des Gehöftes Haudromont und auf dem Höhenrücken nordwestlich des Gehöftes Thiaumont. Zweihundertzwei Offiziere, darunter drei Stabsoffiziere, eintaufendsechshundertsechszwanzig Mann sind an unversehrten Gefangenen, fünfzig Mann verwundet in unsere Hand gefallen. Ihre Namen werden ebenso in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht werden, wie die Namen aller in diesem Krieg gefangener Franzosen, auch der bisher in den Kämpfen im Maasgebiet seit dem 21. Februar gefangenen siebenhundertsechs Offiziere, achtunddreißig tausendeinhundertfünfundfünfzig Mann. Die Veranlassung zu dieser Bemerkung ist ein halbsamtlicher französischer Versuch, unsere Angaben in Zweifel zu ziehen.

Angriffsversuche des Feindes an und im Tallette-Walde wurden bereits in der Vereitstellung oder in den ersten Ansätzen durch Feuer vereitelt.

Gegen unsere Stellungen in der Woivre-Ebene, sowie auf den Höhen südöstlich von Verdun bis in die Gegend von St. Mihiel war die französische Artillerie außerordentlich tätig.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Brückenkopf von Dürenbrach brachen heute früh vor unseren Stellungen südlich von Garbunowka auf schmaler Front angelegte russische Angriffe mit großen Verlusten für den Feind zusammen.

Balkanriegsschauplatz:

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 19. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Östlich der Maas nahmen unsere Truppen in Verbohrung des vorgestrigen Erfolges heute Nacht den Steinbruch südlich des Gehöftes Haudromont. Ein großer Teil seiner Besatzung fiel in erbittertem Bajonettkampf; über 100 Mann wurden gefangen genommen, mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet. Ein französischer Gegenangriff gegen die neuen deutschen Linien nordwestlich des Gehöftes Thiaumont scheiterte.

Kleinere feindliche Infanterieabteilungen, die sich an verschiedenen Stellen der Front unseren Gräben zu nähern versuchten, wurden durch Infanterie- und Handgranatenfeuer abgewiesen. Deutsche Patrouillen drangen auf Combres-Höhe in die feindlichen Stellungen vor und brachten 1 Offizier, 76 Mann gefangen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhaftere Artillerie- und Patrouillentätigkeit.

Balkanriegsschauplatz:

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

W. T. B. Wien, 17. April. (Nichtamtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz:

Südwestlich Larnopol sprengten wir erfolgreich eine Mine und besetzten den westlichen Trichterwald. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Von den noch fortdauernden Kämpfen an Col di Lana kam es zu keiner nennenswerten Gefechts-tätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Gemeinde-Vertretungsitzung.

(Eigener Bericht.)

dch. Dohheim, 18. April.

Anwesend waren bei den heutigen Verhandlungen der Gemeindevertretung 10 Mitglieder; am Gemeindevorstandstische die Herren Schöffens Koffel, Klee, Wagner und Igstadt. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Sporthorst und das Protokoll erst-malig Herr Gemeindefekretär Beckmann.

Vor Eintritt in die umfangreiche Tagesord-nung stellte zunächst der Vorsitzende den neuen Ge-meindefekretär Herrn Beckmann vor; dann gedachte er in ehrender Weise der weiter im großen Völker-ringen für Deutschlands Existenz gefallenen Mit-bürger, deren Zahl auf 78 angewachsen ist, deren Andenken in üblicher Form geehrt wird. — Dem kürzlich verstorbenen langjährigen Gemeindefekretär a. D. Friedr. Jak. Nicolay widmete der Vor-sitzende darauf ebenfalls einen warmen Nachruf, dessen treue Pflichterfüllung besonders nachrühmend; die Versammlung gab zu dieser herzlichen Dankes-undgedenke ihre volle Zustimmung und ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sigen.

Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und nahm zuerst der Vorsitzende die Einführung des neugewählten Vertreters, Herrn Ludw. Haber-stock, und dessen Verpflichtung sowie der übrigen wiedergewählten Mitglieder vor, nachdem er sie vorher mit den Pflichten und der damit verbundenen Verantwortung dieser Ehrenämter bekannt gemacht hatte. Dieser Akt wurde durch Handschlag an Eides-statt besiegelt.

Zu Punkt 2: Mitteilungen, gab der Vorsitzende Bericht über das abgelaufene Kriegs-Statsjahr. Troßdem das Jahr rund 25,000 Mt. an Steuer-ausfällen und Mindereinnahmen gebracht, kann der Kassenabschluß als ein durchaus befriedigender be-zeichnet werden. Verbucht wurden an Einnahmen 1,135,529.23 Mt., an Ausgaben 1,139,024.47 Mt., verbleibt also ein Defizit von 3,495.24 Mt. Diese Mehrausgabefumme ist aber durch inzwischen ein-gegangene Steuer- und sonstiger noch offen gestan-dener Einnahmeposten gedeckt; außerdem ist im Rechnungsjahr ein Grundstück für 4500 Mt. er-worben worden, dessen Deckung aus laufenden, im alten Etat nicht vorgesehenen Mitteln erfolgte, mit-hin wäre es also diesmal, allerdings unter Abrech-nung der 16,000 Mt. Stundungsgelder für Kapital-Amortisationen, möglich gewesen, einen Mehrein-nahmeüberschuß ins neue Rechnungsjahr zu über-tragen. Dieses gesunde wirtschaftliche Durchhalten im verflochtenen Kriegsjahr, so führte der Vorsitzende weiter aus, berechtige zu der Hoffnung, daß auch das neue Rechnungsjahr, was es auch immer Un-vorhergesehenes bringen könne, ohne ernste Erschüt-terung der Finanzkräfte durchgehalten werde. Freilich sei die Aufstellung des neuen Voranschlages bei der Fortdauer der unsicheren Lage im Wirt-schaftsleben eine Sache, worauf man feste Schlüsse nie aufbauen könne aber, wie angeführt, ernste Be-sorgnisse brauche man nicht zu hegen. — Mit Be-friedigung nahm die Versammlung von diesen Aus-führungen des umsichtigen Finanzleiters Kenntnis.

er nun vielleicht bald heimkommen würde, sofern er nicht noch dem Heere nachzog, dann konnte er nur an ihr Grab treten. — Er seufzte tief.

Madeleine hob das Gesicht zu ihm. Eine feine Rote flog über ihre Wangen, als ihre Augen seinem Blick begegneten. Jörg erfaßte es zum ersten Male mit starker Gewißheit: Madeleine ist sehr schön. . . War sie schöner, als es Värbel gewesen? Was trieb ihn zu diesem Vergleich? . . . Er war unzu-frieden mit sich selbst, legte sich in die Kissen zurück und wandte das Gesicht zur Wand. . . Er wollte nur noch an sein totes Mädchen denken. . .

Madeleine glaubte ihn schlafend und schlich sich behutsam aus dem Zimmer.

An einem der letzten Februartage, so warm und innig wie im weichen März zu seinem Ende hin schien die Sonne, konnte Jörg zum ersten Male ins Freie gehen. François Thomas war nicht daheim, er war in Geschäften nach Brienne hinüber, und Madeleine mußte dem doch noch immer recht Schwachen stützen, helfende Führerin sein. Er hatte seinen Arm um ihre Schultern gelegt und spürte ihren Arm über seinen Hüften. Er empfand, daß er zitternd erbeute. Und als er in ihr Gesicht sah, flutete eine tiefe Rote darüber hin. Unwillkürlich stützte er sich fester auf ihre Schultern.

Dann saßen beide auf der Bank vor dem Hause. Es war so schön hier. Träumerisch sah Madeleine in das flirrende Sonnengekringel zu ihren Füßen, als sei sie bemüht, etwas in ihrer Seele ungeklärt Ruhendes aus dem wunderlichen Wechselspiel zwi-schen Licht und Schatten herauszulesen. . . Das mußte sie längst: Haß empfand sie nicht mehr gegen

den Fremdling an ihrer Seite. . . Mochte sie den blonden Mann aus Deutschland gern? . . . War sie ihm gar gut? . . . Wieder kam ihr die brennende Rote bei diesem Gedanken in ihr Gesicht. Unwill-kürlich rückte sie ein Stück von Jörg ab, daß er ver-wundert aufsaß.

Sie hatten gelernt, sich notdürftig zu verstän-digen. „Warum, Mademoiselle Madeleine?“ fragte er.

Sie wies nach der Sonne hoch. „Die Sonne, Monsieur Jörg.“

François Thomas sah beide bei seiner Rück-kehr noch auf der Bank vor dem Hause. Ein plötz-licher Gedanke zuckte ihm bei dem Anblick des Paares durch den Kopf. . . Wenn nun sein Pfleg-ling immer bei ihm bliebe? Würde er nicht einen schmutzen Eheliebsten für die Madeleine abgeben? Und würde der Hof in ihm nicht einen tüchtigen Herrn bekommen? Derbe Fauste hatte er, die wohl zur Arbeit taugten. Würde er nein sagen? . . . Aber wie würde Madeleine vor allen Dingen dazu stehen? Soviel hatte er schon gemerkt, daß sie ihn nicht mehr haßte. . .

An einem der nächsten Tage unternahm er es, die Bestimmung seiner Räte zu erforschen.

Er hatte es bald heraus: Ihr Herz hing an dem Fremden. Wenn sie's auch nicht sagte, so verriet doch ihr ganzes Wesen, daß es so war. . .

Und sie empfand nach dieser Aussprache gewiß, was sie bisher nur geahnt: Ich liebe ihn. . .

Von dem Tage an wartete sie mit verlan-gender Sehnsucht auf einen Beweis seiner Gegen-liebe. Aber Jörg blieb immer gemessen, verriet

weder durch Wort noch durch Blick, daß er tiefer für sie empfand. Wohl war er freundlich zu ihr und lächelte sie oft an. Aber Liebe äußerte sich anders. Und wenn wieder ein Tag dahin war, ohne daß er Madeleines Hoffnungen erfüllt hatte, und sie ihre

Schlafstammer betrat, dann warf sie sich mit einem ersticken Schrei auf das Bett und weinte heimliche Tränen brennenden Jammers. Preßte die gerun-gen Hände gegen die Stirn und schluchzte wild in die Kissen hinein: „O mon dieu, ich liebe ihn. . . Ich sterbe, wenn er fortgeht. . .“

• • •

Und nun wollte er wirklich fort. Der März war herum. Die alte Kraft wohnte wieder in seinen Gliedern.

Es trieb ihn, dem siegreichen Heere nachzueilen, um wieder in Reih und Glied zu treten.

Auf François Thomas wartend, der wieder ein-mal nach Brienne hinüber war, sah er allein auf der Bank vor dem Hause. Madeleine ging mit stillem, bleichem Gesicht ihren Pflichten im Hause nach.

Seit Wochen war sie so ganz anders zu ihm. Fremd und ernst ging sie an ihm vorüber. Oft merkte er, daß sie geweint hatte. War es wirklich das, was er mitunter dachte?

Nein, er hätte blind sein müssen, wenn er nicht den Grund ihres Wesens erkannt. Ja, es war wohl ganz sicher, daß sie ihn lieb hatte.

Und er? Er war schon so oft prüfend mit seinem Herzen zu Räte gegangen. Ganz frei war es nicht von Regungen des Wohlgefallens an

3. Der Aufhebung einer Handarbeitsklasse ab 1. April d. Js. stimmte man widerspruchlos zu, weil dadurch keine nachteiligen Folgen für die Schüler entstehen und 60 Mk. für Unterhaltung dieser Klasse gespart werden. Schuldeputation und Gemeinderat waren gleichfalls für die Aufhebung.

4. Der Haushaltsvoranschlag für das neue Rechnungsjahr wurde in Einnahme und Ausgabe auf die Summe von 217,600 — Mk. festgelegt; die vorjährige Summe betrug 216,000 — Mk. Die Erhöhung um 1600 Mk. wird bedingt durch etatsmäßige Mehrleistungen bei Titeln 10 und 12; gedeckt wird dieser Betrag durch Mehrerlös aus Titel 4: Ertrag aus Waldungen. Sonst bringt der neue Voranschlag gegen den vorhergehenden keine nennenswerten Abweichungen, weshalb die Vertretung ihn widerspruchlos in obiger Fassung gutheißt. Wir fügen zum besseren Vergleich den alten und neuen Voranschlag hier an:

Einnahmen:

Nr.	Titel:	Aufstellung für 1915	Aufstellung für 1916
1.	Mehreinnahme aus d. Vorjahre	—	—
2.	Erbpacht	—	—
3.	Reispacht von Liegenschaften und Wertschätzen, Standgelde usw.	4,835.24	4,946.17
4.	Ertrag aus Waldungen	8,825.—	10,825.—
5.	Ertrag aus verschiedenen Abgaben	300.—	190.—
6.	Erlös aus veräußerten Mobiliarstücken	10.—	10.—
7.	Zinsen von Gemeindekapitalien	707.90	710.90
8.	Neu aufzunehmende Kapitalien	—	—
9.	Laufende Einnahmen für die Schule	13,840.63	13,880.37
10.	Laufende Einnahmen für die Armenpflege	2,166.—	2,166.—
11.	Geldstrafen etc.	1,640.—	1,640.—
12.	Gemeinde-Unternehmungen (Wassergeld)	21,500.—	21,500.—
13.	Gebühren und Beiträge (Straßenbaukosten etc.)	2,490.—	2,490.—
14.	Indirekte Steuern (Misz-, Umsatz-, Lustbarkeit-, Hundesteuer)	18,600.—	18,600.—
15.	Direkte Steuern	134,399.33	134,399.33
16.	Einnahmen zu den allgem. Gemeindefonds	1,000.—	1,000.—
19.	Sonstige Einnahmen	5,704.68	5,175.23
Gesamtsumme:		Mk. 216,000.—	217,600.—

Ausgaben:

Nr.	Titel:	Aufstellung für 1915	Aufstellung für 1916
1.	Mehrausgaben	—	—
2.	Renten	399.10	399.10
3.	Steuern, Prämien	7,835.—	7,835.—
4.	Unterhaltung der Gemeindegebäude, Brunnen, Totenhäuser	1,030.—	1,030.—
5.	Kosten der Holzschneidung und Unterhaltung der Waldungen	2,775.—	2,965.—
6.	Unterhaltung der Wege, Straßenbeleuchtung und Reinigung	18,160.—	17,760.—
7.	Zur Förderung des Landbaues und der Viehzucht	2,030.—	2,140.—
8.	Anschaffung u. Unterhaltung der Feuerlöschgerätschaften, Uhren, Glocken	641.—	641.—
9.	Sonstige Polizeiausgaben	960.—	960.—
10.	Laufende Ausgaben für die Schule	77,753.03	78,939.27
11.	Laufende Ausgaben für die Armenpflege	8,767.22	8,767.22
12.	Befoldungen der Gemeindebeamten	43,631.69	44,015.03
13.	Gebühren, Gerichts-, Anwalts- und dergl. Kosten	582.50	582.50
14.	Sächliche Kosten der Gemeindeverwaltung	3,949.50	3,949.50
15.	Zur Verzinsung der Gemeindefschulden	23,996.25	23,874.26
16.	Zur Tilgung der Gemeindefschulden	19,002.44	19,160.12
17.	Ausgaben für den allgemeinen Gemeindefonds	1,000.—	1,000.—
20.	Neue Anlagen und Bauten	—	—
21.	Sonstige Ausgaben	3,487.67	3,592.—
Gesamtsumme:		Mk. 216,000.—	217,600.—

5. Der neue Voranschlag setzt die Verteilung des Steuerbedarfs wie im abgelaufenen Jahr voraus und wurden widerspruchlos folgenden Erhebungssätzen zugestimmt: 185 pCt. Einkommen-, 275 pCt. Gewerbe-, 180 pCt. Betriebs-, und 415 pCt. Grund- und Gebäude-Steuer; von letzterer Steuer beträgt der pro Milliarde des gemeinen Wertes 3,7 pCt. Voraussetzung für diese Verteilungssätze ist, daß wie im Vorjahre die Darlehens-Abtragungs-Quoten von den Ausleihern gestundet werden. Auf Schwierigkeiten dürfte das Anstehen kaum stoßen, da den Ausleihern keinerlei Schaden erwächst und nur die Kapitalabtragung um ein Jahr hinausgeschoben wird.

Madefeine. Und wenn er ganz ehrlich sein wollte: er hätte sie schon zu seinem Weibe haben mögen, wäre sie ein deutsches Mädchen gewesen. Die fremde Rationalität, das fremde Idiom, der Gedanke: Sie ist ein Kind des Volkes, gegen das du mit glühender Begeisterung in den Kampf gezogen, das alles stieß ihn bei seiner rein sinnlichen Zuneigung doch im letzten Grunde ab. . . . Sie war nicht ein blondes Kind vom Rhein. Das Blut einer fremden Rasse floß in ihren Adern. Er empfand zu völkisch, um ein Wesen, das außerhalb seines Volkstums stand, so leidenschaftlich zu lieben, daß er ihm zuliebe seine völkische Gesinnung geopfert.

(Fortsetzung folgt.)

6. Nach der Lustbarkeitssteuerordnung unterliegt die Benutzung der Musik-Automaten einer hohen täglichen Besteuerung bis über 5 Mk. Bis jetzt ist diese Steuer wegen des Krieges nicht erhoben worden und dürfte in dieser Höhe auch später kaum zu erheben sein, da die Einnahmen aus solchen Musikwerken oft in keinem Verhältnis zu den Tagessteuerabgaben stehen. Auf zahlreichen Beschwerden, die bei der Behörde wegen allzuvielen Lärmes in dieser ernst-traurigen Zeit eingingen, wurden die betreffenden Musikwerkeinhaber auf die Erhebung dieser hohen Tagessteuer aufmerksam gemacht, was diese zur Einstellung der Musikautomaten zwang. Es lag nun ein Gesuch von solchen Betriebsinhabern vor, die auf die geschäftsschädigende Art dieser behördlichen Maßnahme aufmerksam machten und baten, man möge eine andere Besteuerungsart einführen. In Vorschlag gebracht wurden eine monatliche Abgabe von 3 und 5 Mark. Angenommen wurde der niedrigere Satz für die Dauer des Krieges und mit der Einschränkung, daß vor 9 Uhr morgens nicht gespielt werden darf.

(Schluß des Berichtes folgt in nächster Nummer.)

Sonstiges.

Dohheim, 20. April.

„April, April — der macht was er will!“ Einfach schauerhaftes Wetter herrscht seit einiger Zeit: bald Sonnenschein, bald Regengüsse, dazu fast täglich Gewitter mit Hagelschlag, der gestern und heute nachmittag in ziemlich starker niederprasselte und längere Zeit liegen blieb. Ob bisher Schaden an den blühenden Obstbäumen durch das Unwetter angerichtet wurde, läßt sich heute noch nicht feststellen.

„Karfreitag, Karfreitag, der Tag von Gogatha ist wieder herangenaht. Ernst und feierlich hallen von unseren Kirchen die Glocken in düsteren, tragischen Klängen hernieder und in den Gotteshäusern legt der Prediger seinen Worten das tiefste und heiligste Dogma unserer Religion zu Grunde, die Lehre vom Kreuzigungstode des Heilands, der den freiwilligen Tod des Märtyrers starb, um für die Sünden und Fehler seiner Jünger und Gläubigen zu büßen. Unsere Herzen werden still und bang bei solchen Worten; und auch verhärteten Seelen rüttelt diese Ueberzeugung eines unermesslichen Gnadenopfers die laue Gedankenlosigkeit zu bußfertiger Einkehr nach — — — Seit der völkerverfleischende Krieg die alte Welt verheert, wird man den Karfreitag noch von einem anderen Standpunkte aus betrachten. — Ist es doch Christi Religion, die Lehre der Nächstenliebe, zu der sowohl wir, wie auch unsere Gegner uns bekennen — aber was hat verheerender, freßender Haß in kaum zwei Jahren aus dieser Lehr gemacht? Jeder Tag der Fortsetzung des Krieges reißt weitere Brücken nieder, die den Weg einer späteren Verständigung bilden könnten. Glaube, Liebe, Ehrfurcht, Mitleid, Achtung, alle jene Empfindungen, die ein kulturell hoch stehendes Volk an sich wie an anderen schätzt, hat der zerfetzende Haß überall da erlöset, wo ihre letzten Fühlfäden ein, wenn auch noch so schwaches, letztes Band mit unsern Gegnern bildeten. Gewiß, es ist nicht zu vermeiden gewesen, daß es so kam; und es ist ebenfalls nicht zu verkennen, daß der unglücklichen, verblissenen Blindheit unserer Gegner gegenüber jeder Versuch, eine Verständigung anzubahnen, von vorn herein als törichtes und das Entgegengesetzte des Gewollten erzielendes Unterfangen wäre. Und es soll deshalb nicht unsere Aufgabe sein, derartigem an dieser Stelle das Wort reden zu wollen. Aber schmerzhaft empfinden darf und wird es jeder rechtgläubige Christ, daß es wirklich kaum noch einen Ausweg aus diesem Irrethum mangelhafter Anschauungen zu geben scheint. Daß die Menschheit noch heute wie vor fast zwei Jahrtausenden dieselben Irrwege wandelt, für deren damalige Fehlschlüsse der stille Dämon am Kreuze nur die milde Bitte wußte: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun —

Wissenswertes.

Unsere Frauen.

Oft, sehr oft werden in öffentlichen Reden unsere Frauen lobend erwähnt, wird rühmend anerkannt, wie sie sich in die schweren Zeiten fügen und so als Daheimgebliebene noch dazu das sogenannte „Kroche Geschlecht“ mit helfen an der Erhaltung des Vaterlands, der Erringung des Sieges. So sprach es auch der Kanzler in seiner letzten, großartigen Rede wieder aus: Die Monate, die wir jetzt durchleben — ich spreche das offen aus — sind schwer. Sie bringen Beschränkungen in manche Haushaltungen und Sorge in manche Familie. Aber umso voller und dankbarer ist unsere Bewunderung für den Opfermut, für die Hingabe an das Vaterland, mit der die Arme und die minder bemittelte Bevölkerung sich in diese schwere Zeit schickt und bereit ist, in diesem Kampf um unser Dasein auch das Schwerste auf sich zu nehmen. Der Kanz-

ler nennt zwar die Frauen nicht ausdrücklich, aber es liegt auf der Hand, daß sie ein gut Teil dieses Lobes für sich beanspruchen dürfen, und ich meine, solch hohe Anerkennung Wertung der Frauenmühen und - Sorgen dieser Zeit müßte alle, die es betrifft, aufs innigste erfreuen und zum Dankhaften stärken.

Obgleich selbst in andern Lebensverhältnissen stehend, wissen unsere bedeutenden Männer bis hinauf zum Kaiser — das bezeugt mancher Ausdruck aus seinem Munde — recht zu beurteilen, was es für eine Frau heißt, den Haushalt mit immer knapper werdenden Mitteln führen, ohne den Beistand des Mannes ihr Leben führen, Entscheidungen treffen und anstelle des Mannes handeln, die Kinder gut erziehen, den Hausstand trotz allen Mangels in Ordnung zu erhalten, möglichst auf dem früheren Stand. Deshalb sagt auch der Reichskanzler, die Ordnung daheim im Vaterland wurde aufrecht erhalten durch die organisatorische Kraft der ganzen Bevölkerung, durch die gewaltige moralische Reserve (Vorrat), über die das deutsche Volk verfüge, — Worte, über die wir uns von Herzen freuen dürfen, die uns aber aneifern sollten, alle Unzufriedenheit, alle Missethätigkeit zurückzudrängen und an unserm Teil das Menschenmögliche zu leisten.

Von oben her, durch Regierung und Verwaltung, wird vorgesorgt wie noch nie vorher. Keiner ist vergessen, keiner braucht zu hungern, jeder ordentliche Erwerb ist geschützt und tausend freiwillige Kräfte strengen sich noch obendrein an damit es nirgends fehle. Wohlan dann auch den Kopf hoch, das Herz mutig bereit zum Tragen der Lasten, die nun einmal ein solch schrecklicher Krieg mit sich bringt, kein Murren, kein Verzagen! Dann werden wir herrlich hinausführen, nach des Kanzlers Worten „Über den Kampf der Väter hinaus unsere Kinder und Enkel in eine starke und freie Zukunft“

Es könnte vielleicht nichts schaden, wenn unsere Zeitung hier und da einige wirklich praktische Witze über Führung des Haushalts in dieser teuren Zeit brächte. Man kann nie genug lernen, und es soll nur wirklich Erprobtes dargeboten werden. Fangen wir mit der Fischkost an, diesem billigsten und dazu äußerst nahrhaften Fleischersatz, die sich, das sei gleich gesagt, auch an andern als den 2 fleischlosen Tagen essen läßt. Verwunderlich ist's, daß die Fische grad zu diesen immer bestellt werden, während sie heutzutage doch das übermäßig teure Fleisch ersetzen und Dienstag und Freitags Mehlspeisen, dicke Suppen oder dergleichen auf den Tisch kommen sollten. Ich lasse die Fische an andern Tagen kommen, wo sie wohl auch leichter zu haben wären. Diese Nebenbemerkung sei gestattet. Nun zur Hauptsache!

An Buttertunke zum Fisch denkt heut niemand mehr. Man mache daher eine Tunke nach folgendem Rezept: Fett nach Vermögen, darin eine Zwiebel und 1 Löffel Mehl gelb geröstet, mit der Fischbrühe aufgefüllt und dann je nach Geschmack mit Senf, Pfeffer, gehackter Petersilie gewürzt, gut gesalzen. Die Fischbrühe verwende man am nächsten Tag zur Suppe, wie es im Osten geschieht. — Fischreste dürfen nicht lang aufgehoben werden, da Fisch leicht verdirbt und dann gesundheitschädlich ist. Man befreie die Reste von Gräten und richte sie am nächsten Tag entweder als Salat an oder stelle sie mit Scheiben gequellte Kartoffeln und dem Rest der Tunke vermischt, etwa 1/2 Stunde in den Bratosen. Statt Kartoffeln läßt sich auch der Rest eines Gerichtes Ruteln verwenden. eb.

Vereinsnachrichten.

„Sängervereinigung Dohheim“. Freitag nachm. 3 Uhr Gesangsprobe im „Rheined“ zwecks Beteiligung an der Krieger-Beerdigung; sämtliche Sänger werden eingeladen. Die Komm. „Krieger- u. Militärverein“. Zwecks Teilnahme an der Beerdigung morgen nachm. 3 1/2 Uhr Zusammenkunft. Der Vorst. „Jugendwehr“. Zusammenkunft morgen nachm. 3 1/2 Uhr in der „Turnhalle“. Der Kom.

Kirchliche Anzeigen.

Karfreitag.

Evangelische Kirche Dohheim.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Beichte u. Abendmahl. Nachm. 1 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde mit Gebetsfeier für unsere toten Helden. Kirchenlammlung zum Besten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen. Balzer, Delan.

Katholische Kirche Dohheim.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Abends 7 1/2 Uhr: Kreuzweg-Andacht.

Karfreitag.

Morgens 6 Uhr: Beginn der hl. Weihen.

7 1/2 Uhr: Hochamt.

Pfarrer Stillger.

Für die Redaktion verantwortlich Philipp Dembach in Dohheim.

Alle Schreib-Materialien,

bei

Ph. Dembach.



Auf dem Felde der Ehre mußte sein Leben dahingeben, unser lieber Mitbürger

Musketier Karl Krieger.

gefallen am 10. April 1916.

Sein Andenken wird in Ehren gehalten von seinen Mitbürgern der Gemeinde Dogheim.

Dogheim, den 19. April 1916.

Namens der Gemeinde Dogheim:
Sporkhorst, Bürgermeister.

79)



Nach, es ist ja kaum zu fassen,
Daß Du niemals lebst zurück,
So jung mußt Du Dein Leben lassen
Verstört ist unser größtes Glück.
Und jeder der Dich hat gekannt

Und auch Dein treues Herz,
Der drückt uns stumm nur noch die Hand
In diesem tiefen Schmerz.
Du gutes Herz ruh still in Frieden
Ewig beweint von seinen Lieben.

Todes-Anzeige.

Am 10. April d. Js. starb den Heldentod für Kaiser und Reich unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Cousin

Musketier Karl Krieger

im eben vollendetem 20. Lebensjahre, was wir hiermit tiefbetrübt zur Kenntnis bringen.

In tiefem Schmerze:

die Eltern Ludw. Krieger nebst Geschwister
u. Angehörige.

Dogheim, den 19. April 1916.

Turnverein Dogheim.

(E. V.)

Gegr. 1848.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 10. April d. Js. in treuer Pflichterfüllung unser treues, von jugend auf dem Verein angehörendes Mitglied, der

Musketier Karl Krieger II.

Desgleichen starb in einem Lazarett unser treues Mitglied, der
Gardist Willy Neun.

Wir werden den beiden jungen aktiven Turngenossen stets ein treues Andenken bewahren.

Die Beerdigung des letzteren findet hier morgen, Freitag, nachmittags 4 Uhr statt. Zusammenkunft 3 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Gesangverein Sängerkunst.

Gegr. 1875.

Gegr. 1875.

Nachruf.

In treuer Pflichterfüllung starb am 10. April d. Js. den Heldentod fürs Vaterland unser junger, treuer, aktiver Sangesbruder

Musketier Karl Krieger.

was wir hiermit unserer werten Mitgliedschaft zur Kenntnis bringen.

Der Verein verliert in dem Verstorbenen einen eifrigen, guten Sänger und treuen Freund, dessen Verlust wir aufs tiefste beklagen. Ein ehrendes Andenken bleibt ihm allezeit.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefschmerzliche Nachricht, daß gestern vormittag im Darmstädter Lazarett unser einzig treugeliebter Sohn, Bruder und Enkel

Gardist Wilhelm Neun

nach kurzem Leiden im 19. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Dogheim, den 19. April 1916.

Die Beerdigung findet Freitag, den 21. April, 1916, nachmittags um 4 Uhr, vom Trauerhaus Wilhelmstr. 26 aus statt.

Ausverkauf

In

Pfeifen, Pfeifenköpfe, Klöbchen, Zigarrenspitzen, Luntten-Feuerzeuge, Feuerzeug-Hülsen etc.

Haarschmuck-Artikel:

Einsteck-Kämme, Haarpielle, -Spangen,

Metall-Schmuck-Andenken

Uhr- u. Perlen-Ketten, Broschen, Ansteck- u. Hut-Nadeln, Trauerbroschen, Mandettenknöpfe pp.

alles äusserst billig.

Ph. Dembach, Römergasse 14.

An unsere verehrlichen Abonnenten!

Der monatliche Bezugspreis beträgt:

1. Bei Abholung in der Geschäftsstelle 40 Pfg.
2. " Träger-Zustellung 45 "
3. " Feldpost-Zustellung 40 "

Die 14tägige Beilage „Deutsche Kraft“, welche nur auf besondere Bestellung geliefert wird, kostet monatlich 5 Pfg. mehr.

Wir verweisen gleichzeitig wiederholt nachdrücklich darauf hin, daß der Monats-Abonnements-Betrag am ersten Sonntag eines jeden Monats, wie es allgemein üblich ist, für den betreffenden Monat im voraus zu zahlen ist. Für die Zukunft können wir keine Ausnahmen mehr gestatten, weder bei unseren Träger-, Abholungs- noch Feldpost-Beziehern. Wir sehen uns zur strikten Durchführung dieser Maßnahme leider gezwungen, da durch Stundungen unseren Trägern und uns zahlreicher Verlust und andere Unannehmlichkeiten entstanden sind. Wenn bei Vorzeigung der Quittung oder bei Abholung in der Geschäftsstelle bezw. Feldpostzustellung der kleine Betrag nicht gezahlt werden kann, so gebe man eine bestimmte Zeit an, wann die Quittung eingelöst, was jedoch stets bis zum Monatsletzen zu geschehen hat, da andernfalls die Zustellung unterbleibt, was auch die Feldpostzusteller beachten wollen.

Bei dieser Ordnungsmaßnahme, die im beiderseitigen Interesse liegt, bitten wir die ungünstigen Zeitverhältnisse zu berücksichtigen, unter denen das Zeitungsgewerbe allgemein schwer zu leiden hat.

Mit aller Hochachtung

Expedition und Geschäftsstelle der „Dogheimer Zeitung“.



Brief-Papier einzeln, in Mappen und Kassetten in soliden Papierfüllungen, weiß und farbig
Naturleinen,

Ph. Dembach, Römergasse 14.

Ein- u. Frachtbriefe sowie Anhänger

vorrätig in der

„Dogheimer Zeitung“.

(Antoblatt).

Oster-Postkarten
Handtäschchen, Etuis
Feldpostkästchen mit Gläschen,
Bruchfichere Eier-Kartons

1/2 u. 1 Pfund-Schachteln
Delpapier, Packpapier, Feld-Aufklebe-Adressen.
empfehlte in denkbar großer Auswahl.

Ph. Dembach, Römergasse 14.